

„Die Riesinnen“ – Roman von Hannah Häffner
Herausgabe: 2026, 410 Seiten

Kommentar aus SWR-Kultur:

Es ist ein moderner Heimatroman. Ungeheuer erfolgreich. Warum? Ist es der Schwarzwald? Oder fasziniert das Schicksal von drei Frauen aus drei Generationen, die sich in einem Dorf gegen die Männerwelt behaupten müssen?

Und: Suchen wir nicht im Moment alle nach einem schönen Rückzugsort in einer verrückt gewordenen Welt?

Der Roman erzählt aus der Perspektive dreier Frauen – **Mutter Liese, Tochter Cora und die Enkelin Eva Riessberger** - vom Thema Heimat(verbundenheit).

Es beginnt mit der Beschreibung des Schwarzwalddorfes Wittenmoos, umgeben von einem dunklen Wald. Hier ändern sich selten Dinge.

„Das große Sichdrehen braucht eine Achse. Wer neu ist, suche sich seinen Platz, wer von hier stammt, bleibe auf seinem. Es hilft, in manchen Dingen, sofern man bereit ist, das Gewicht zu tragen. Ein Ort, an den man gehört, auch wenn man ihn sich nicht ausgesucht hat. Geh, und alles hinter dir zerfällt, bleib, und du musst bleiben, wer du bist, weil es sonst nicht funktioniert. Was ist Heimat, wenn nicht eine Zuflucht vor einer Angst, die du ohne sie nicht hättest?“ (S. 100)

Hier leben nun Liese, Cora und Eva: Großmutter, Mutter und Tochter - drei Generationen der Riessberger-Frauen, **in der Zeit zwischen den 1960er-Jahren und heute**. Es sind tatsächlich "riesige" Frauen, körperlich überragen sie alle anderen Frauen im Dorf deutlich, sind hager, blass, sommersprossig und rothaarig und damit schon äußerlich Ausnahmeerscheinungen.

Männer spielen in dieser Welt lediglich eine Nebenrolle.

Das Leben von **Liese** Riesberger in den fünfziger Jahren, wenige Jahre nach Kriegsende, ist besonders in ländlicher Region geprägt von starren Regeln, von Erwartungen, von Rollen, die auszufüllen sind. „Sie hat ihr Leben, und sie hat das Leben, das hätte sein können. Das reicht.“ (S. 106)

Liese lebt in einer lieblosen Ehe mit dem Metzgerei-Erben Bernhard, wird von ihren Schwiegereltern verachtet und enttäuscht ihren Mann, weil sie statt des gewünschten männlichen Erben "nur" eine Tochter – **Cora** - zur Welt bringt.

Liese sehnt sich nach der Fremde. Doch sie bleibt im Dorf – auch als ihr (oft gewalttätiger) Mann Bernhard bei einem Unfall stirbt. Mit ihrem roten Haar, dem langen, dünnen und knöchernen Körper, eigentlich schüchtern, unbeholfen und unselbstständig, schafft es mit Willenskraft, sich gegen die Schwiegereltern durchzusetzen und die Metzgerei zu übernehmen, die eigentlich für Bernhard gedacht war. Ihre Tochter Cora zieht sie alleine groß. Den Wunsch fortzugehen, lässt sie fallen. Kraft gibt Liese der **Wald**, dem sie sich tief verbunden fühlt

Ihre Tochter **Cora** ist auch eine Art Außenseiterin im Dorf und in der Schule. Als Tochter einer Witwe und als großes, sommersprossiges, rothaariges Mädchen wird sie ausgeschlossen und gemobbt. Umso mehr bemüht sie sich, Stärke zu beweisen und die anderen zu beeindrucken: „Cora tut, was sie tut, nicht weil sie nicht anders kann, sondern weil sie kann. Wann immer sie denkt, dass sie sich nicht traut, traut sie sich einfach doch. Das hilft, irgendwie.“ (S. 135)

Cora hat zwar ebenso rote Haare wie ihre Mutter, ansonsten ist sie aber ganz anders. Nach dem Abitur verlässt sie das Dorf, treibt sich planlos in Europa herum, wohnt bei Leuten, die sie zufällig trifft, geht nach Paris und Amsterdam und landet schließlich in Italien. Als sie mit einer dänischen

Freundin nach London aufbrechen will, macht ihr eine ungeplante Schwangerschaft einen Strich durch die Rechnung. Da sie weder weiß, wohin, noch, von wem sie überhaupt schwanger ist, ist sie gezwungen, wieder nach Hause zurückzukehren.

Die Mutter nimmt sie wieder auf, ohne viel zu fragen. Hier im Dorf wird Cora – so wie ihre Mutter Liese – ihre Tochter **Eva** aufziehen.

Coras Kind **Eva** ist im Gegensatz zu Cora im Dorf und in der Schule beliebt. Eine Ähnlichkeit zu Mutter und Großmutter gibt es jedoch: Sie empfindet schon als Kleinkind eine tiefe Liebe zum Wald. Trotz dieser Liebe zum Wald geht Eva aber zum Studium in die Großstadt, nach Stuttgart, lernt dort Johannes kennen, mit dem sie auch eine Zeitlang zusammenwohnt. Dann merkt sie jedoch, dass sie weder in die Stadt gehört noch in ein anderes Milieu, nämlich in das von Johannes und seiner akademischen Familie – ein sehr reiches Elternhaus; doch spürt dabei sehr deutlich, dass das nicht ihres ist, als sie ihren Partner in seinem Elternhaus besucht:

Sie zieht zu ihrer Mutter – in das Dorf -zurück.

Später entschließt sich Eva, Forstwirtschaft zu studieren, in einer Gegend nördlich von Wittenmoos, wo sie auch eine Stelle als Forstwirtin in einem Naturpark bekommt.

Und so schließt sich der Kreis der Generationen

Irmgard Rother